

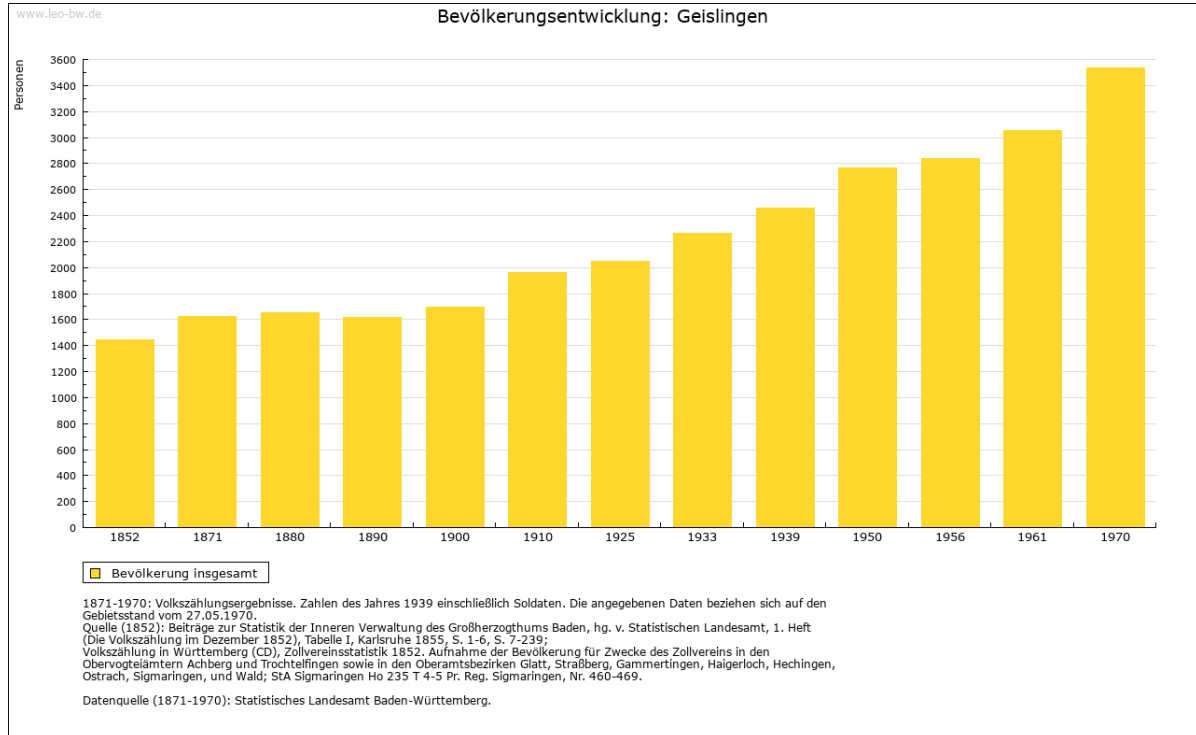


Die „Geislinger Weiberschlacht“ im Dezember 1941

© Stadt Geislingen

Geislingen: Materialien zur Dorfgeschichte

M1



https://www.leo-bw.de/web/guest/detail-gis/-/Detail/details/ORT/labw_ortlexikon/16353/Geislingen+-+Altgemeinde%7ETeilort

M2 Konfessionszugehörigkeit im Jahr 1941



© Dr. Ines Mayer (nach: Annegret Hägele: Die „Geislinger Weiberschlacht“ 1941. Geislingen 2011, S.9)

M3 Ortsansicht von Geislingen, 1932



© Stadt Geislingen

M4 Erwerbsstruktur in Geislingen

a) im 19. Jahrhundert

Die landwirtschaftlichen Ertragsmöglichkeiten waren aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse eher mittelmäßig. Das Oberamt Balingen war von der Erbsitte der Realteilung geprägt, so dass vielen Bauern nur relativ kleine Flächen zur Verfügung standen. So waren sie gezwungen, ihren Erwerb auch außerhalb der Landwirtschaft zu suchen bzw. zu ergänzen, z.B. in der Weberei oder dem Schuhmacherhandwerk. [...] Viele Frauen waren im Näh- und Strickhandwerk tätig. Es ist von einem großen Maß an Heimarbeit auszugehen, besonders in den Wintermonaten.

b) zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Die Industrialisierung brachte für den Balingener Bezirk das Aufblühen der Trikotindustrie, stark vertreten waren außerdem die Feinmechanik und das Schuhmacherhandwerk. Um etwa 1900 erleichterten fließendes Wasser und elektrisches Licht auch in Geislingen das Leben. [...]

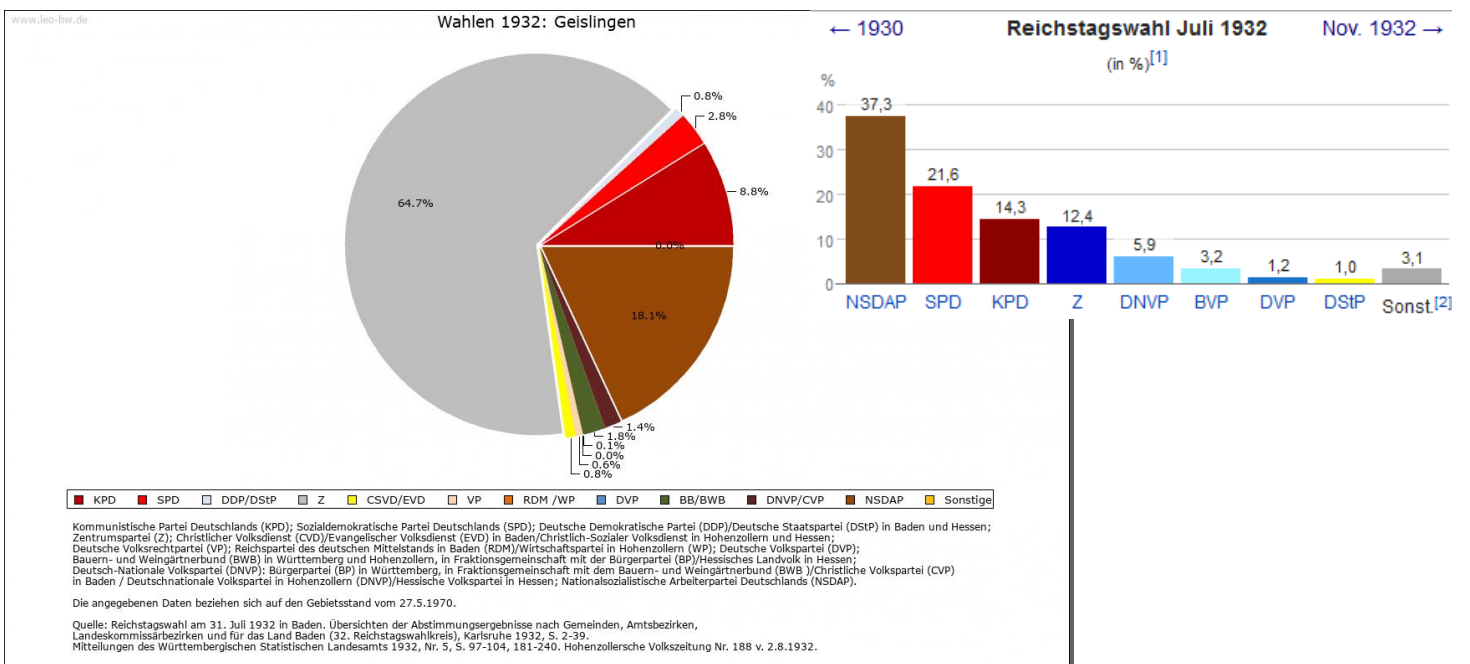
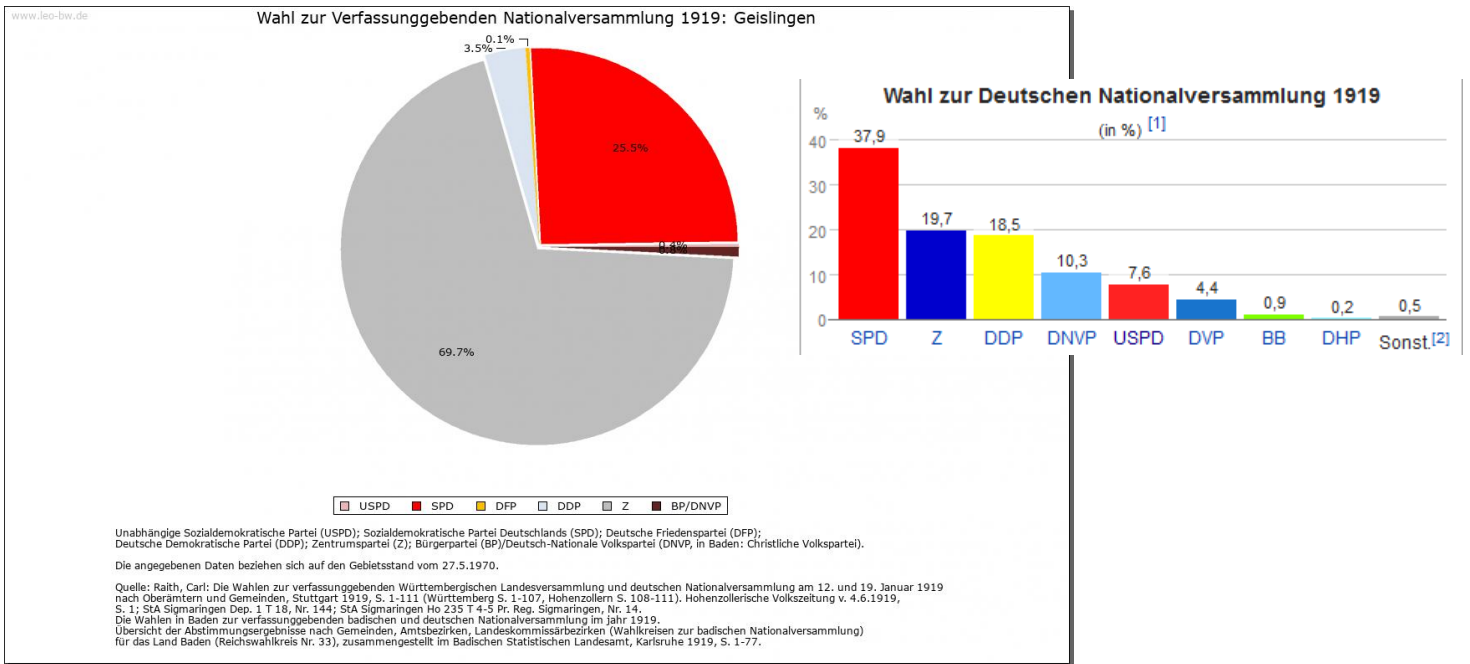
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in Geislingen dann eine noch recht junge, aber aufstrebende Industrie. Mancher ging zur Arbeit nach auswärts: Noch 1937 pendelten 477 Arbeitnehmer nach Balingen.

Es ist davon auszugehen, dass durch diese Entwicklung, die ja mit einem erhöhten Angebot an Arbeitsplätzen einhergehen musste, auch eine Kinderbetreuung im Ort immer notwendiger wurde, so dass die Kindergartengründung 1903 einem akuten Bedarf geschuldet war.

Aus: Annegret Hägele: Die „Geislinger Weiberschlacht“ 1941. Geislingen 2011, S.10

M5 Reichstagswahlergebnisse 1919 und 1932

Gesamtergebnis Deutsches Reich



https://www.leo-bw.de/web/guest/detail-gis/-/Detail/details/ORT/labw_ortslexikon/16353/Geislingen+-+Altgemeinde%7ETeilort

BP / BWB:

Der württembergische Bauern- und Weingärtnerbund (BWB), oft nur „Bauernbund“ genannt, bildete zusammen mit der Bürgerpartei (BP) eine Fraktionsgemeinschaft, die sowohl im württembergischen Landtag als auch im Reichstag bis 1933 Bestand hatte. Beide Parteien waren konservativ.

Aufgaben:

1. Stelle Dir vor, Du bist im Jahr 1941 zum ersten Mal zu Besuch bei einer Großtante in Geislingen. Du schreibst an Deine Eltern einen Brief, in dem Du den Ort und seine Bewohner beschreibst. Werte dafür die Materialien 1 bis 4 aus.
2. Beschreibe und erkläre anhand der Grafiken in 5. das Wahlverhalten der Geislinger.

M6 Der Geislinger Kindergarten 1903 bis 1941

Wegen der wachsenden Industrie im Ort bzw. der Oberamtsstadt Balingen, die immer mehr Arbeitskräfte aus den Familien zog, musste in der Gemeinde eine Möglichkeit der Kinderbetreuung geschaffen werden. Pfarrer Joseph Götz kaufte zu diesem Zweck 1901 ein Haus. Im Oktober 1903 beschloss der Gemeinderat die Gründung einer Kinderschule. Die Betreuung sollten Ordensschwestern übernehmen. Die Vinzenterinnen aus Untermarchtal unterhiel-



Jahrgang 1929, 1930, 1931 im Garten des Kindergartens
© Stadt Geislingen

ten seit 1897 eine Schwesternstation in Geislingen, seit 1901 waren zwei Schwestern fest im Ort. Sie waren in der Armen- und Krankenfürsorge tätig und betrieben eine „Industrieschule“ für Mädchen: Ab 1903 erhielten 145 Mädchen Handarbeitsunterricht, 1904 kam eine Abendschule für 80 Fabrikmädchen hinzu.

Im November 1903 kam die erste Kinderschulschwester nach Geislingen. Am 1. Dezember öffneten sich die Türen der Kinderschule für 120 Kinder. 1906 kaufte Pfarrer Götz einen Garten hinzu, der zum beliebten Spielort wurde und einen eigenen Gemüseanbau ermöglichte. Ab 1912/13 war nicht mehr die Pfarrgemeinde, sondern die bürgerliche Gemeinde Träger von Schwesternstation und Kindergarten.

Ab 1933 wurden verschiedene Renovierungsarbeiten durchgeführt und vom Gemeinderat eine zweite Schwester bewilligt. Es besuchten nun um die 125 Kinder den Kindergarten. Ab Frühjahr 1935 wurde eine Kindergartengebühr erhoben, bis dahin war der Besuch kostenlos.

Auch wenn die Kinderschule für die Erwachsenen damals eine große Entlastung bedeutete – die Kleinen waren für einige Stunden „aufgehoben“ –, war sie für die Kinder offenbar nicht immer angenehm. So erinnerte sich ein älterer Geislinger bei einem Interview 1984: „Ich bin nicht gerne in die Kinderschule gegangen, hatte immer Heimweh. Was musste man da machen? Ha, brav sein, beten, manchmal gab es Ohrfeigen. Es wurden Märchen erzählt, wir mussten Perlen auffädeln, Waschlappen stricken, Stoff rupfen. Ich denke nicht gerne an die Kinderschule. Sprüche mussten wir lernen; es wurde gesungen.“

An den Garten erinnerten sich aber viele gern. Und in den 1930er-Jahren schien sich die Situation insgesamt verbessert zu haben. Religion scheint prägend im Kindergartenalltag gewesen zu sein. Morgens und mittags wurde gebetet und bevor die Kinder den Kindergarten über die Straße verließen, wurden sie von der Schwester mit Weihwasser versehen, damit ihnen nichts zustoßen sollte.

Nach: Annegret Hägele: Die „Geislinger Weiberschlacht“ 1941. Geislingen 2011, S.17ff.

M7 Der Griff nach der Jugend im NS: erste Versuche in Geislingen

1937 begannen die ersten Versuche der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), auf den Kindergarten zuzugreifen. An einem Mittwochnachmittag waren die Geislinger Mütter mit ihren 3- bis 10-jährigen Kindern aufs Rathaus geladen. Dort wurden sie von Frauen der NSV erwartet, die Kinder sollten zu ihnen zum Spielen kommen. Das Ziel wurde dabei kommuniziert: Man hoffte, eine der katholischen Schwestern entbehrlich zu machen und zumindest eine NSV-Schwesternstelle dauerhaft in Geislingen zu installieren. Doch dieser Versuch missglückte. Den zweiten Spielenachmittag verbrachten die NSV-Schwestern allein, ohne die Geislinger Kinderschüler.

Der geplante NSV-Kindergarten war nicht der einzige Versuch, die Geislinger Jugend im nationalsozialistischen Sinne zu erziehen. Im Herbst 1937 wurden die Jugendlichen, die noch nicht in Hitlerjugend (HJ) oder im Bund Deutscher Mädels (BDM) waren, aufs Rathaus geladen. Die 120 Jugendlichen sollten den Organisationen beitreten. Drei Jungen traten daraufhin in die HJ ein. Keines der Mädchen trat dem BDM bei.

Nach: Annegret Hägele: Die „Geislinger Weiberschlacht“ 1941. Geislingen 2011, S.22